

Hallo zusammen! Bună ziua!

In diesem ersten Rundbrief möchte ich euch gerne von meinen bisherigen Erfahrungen in Rumänien erzählen. Ich hoffe, es geht euch allen gut und ihr seid gesund. Seit drei Monaten bin ich nun in Rumänien. Eine Zeit, die ziemlich schnell vergangen ist und in der ich schon Einiges erlebt habe.

Ich erinnere mich nun an die allerersten Eindrücke Anfang September zurück. Da war meine Zugfahrt nach Sibiu/Hermannstadt. Die Fahrt ging über Nacht von Budapest nach Rumänien und es waren ganz besondere Augenblicke als morgens in der Dämmerung langsam Landschaft um mich herum sichtbar wurde. Hügelige Landschaft, ab und zu kleine Dörfer, viele Tiere, die aufgehende Sonne, die durch die Wolken strahlte. Meine Müdigkeit und die Aufregung, was mich nun erwarten würde in den nächsten Tagen, Wochen und Monaten, begleitet von dem mulmigen Gefühl, so viele Kilometer von Zuhause weg zu sein - eine Entfernung, die mir durch die vielen Stunden Zugfahrt so deutlich bewusst war.

Dann morgens meine Ankunft in Sibiu. Hier habe ich die nächsten zehn Tage in einer Ferienwohnung mit fünf anderen deutschen Freiwilligen gewohnt und mit ihnen einen Rumänisch-Sprachkurs besucht. Bei einem gemeinsamen Frühstück haben wir uns gleich ein bisschen kennengelernt. In den nächsten Tagen haben wir von unserem deutsch-rumänischen Sprachlehrer Rolf Einiges über die Stadt, das Land und die rumänische Kultur erfahren und konnten uns ein bisschen mit der Sprache ausprobieren. Sibiu erlebte ich als eine sehr lebendige Stadt mit vielen kulturellen Veranstaltungen. Es war noch recht warm und wir haben einige milde Abende auf den Terrassen der Restaurants in der schön hergerichteten Innenstadt verbracht. Es hat sehr gutgetan, als Einstieg so nette Menschen kennenzulernen, darunter meine Mitfreiwillige Ursula. Ein Gefühl der Fremdheit hat mich dennoch begleitet in der neuen Umgebung, in der nichts vertraut war, sowie die Spannung auf die Einsatzstelle und mein Zuhause für die nächsten Monate.

Das sollte für Ursula und mich in der Stadt Făgăraș sein. (Ein Dienst in der ambulanten Altenhilfe bei der Sozialstation Sibiu, wie ursprünglich geplant, war nicht möglich.) Făgăraș/Fogarasch ist eine Kleinstadt (ca. 40'000 Einwohner) in Siebenbürgen, ziemlich genau in der Mitte Rumäniens und etwa 80km von Sibiu entfernt. Sie befindet sich am Fluss Olt in einer Ebene zwischen Hügellandschaft im Norden und dem Făgăraș-Gebirge im Süden.



Aussicht auf Făgăraș und das Făgăraș-Gebirge

Unsere Einsatzstelle ist die Diakonia, ein rumänischer Verein, der u.a. zwei Tageszentren für Menschen mit Behinderung und einen ambulanten Sozialdienst in Făgăraș und Umgebung betreibt.

Ursula und ich wurden nach unserem Sprachkurs von einer Mitarbeiterin der Diakonia von Sibiu abgeholt und nach Făgăraș gebracht, wo wir sehr freundlich empfangen wurden und gleich von der ehemaligen Chefin

Gabi eine kleine Stadtführung auf Deutsch bekommen haben. Mit ihr haben wir auch an unserem ersten Wochenende an einer Radfahrveranstaltung für einen guten Zweck teilgenommen. Das war eine tolle Gelegenheit, einen ersten Eindruck von der schönen Umgebung zu gewinnen und ein paar Gesichter der Diakonia kennenzulernen. In den folgenden Tagen hat sich die Chefin Cristina viel Zeit für uns beide genommen, um mit uns zu den verschiedenen Einrichtungen der Diakonia zu fahren und uns alles zu zeigen. Das Tageszentrum in Șoarș/Scharosch hat mir besonders gut gefallen. So kam es, dass ich erst einmal dort angefangen habe mitzuarbeiten.

Ein Arbeitstag in Șoarș beginnt damit, dass ich meine beiden Kolleginnen morgens um 8 Uhr beim Tageszentrum in Făgăraș treffe, von wo aus wir gemeinsam losfahren. Das ist praktischerweise nur zwei Gehminuten von der WG, in der Ursula und ich zusammen wohnen, entfernt.

Dann fahren wir etwa 20min mit dem Auto durch eine wunderschöne Hügellandschaft, eine Fahrt, die ich immer sehr genieße. Im Herbst waren die umliegenden Wälder ganz bunt, inzwischen sind die kahlen Bäume und die weitläufigen Wiesen oft von weißem Raureif überzogen. Auf den Weiden sieht man Hirten mit ihren Schafherden. Manchmal fahren wir durch dichten Nebel, bei klarem Wetter haben wir einen schönen Blick auf Făgăraș und die dahinterliegenden Berge.



Aussicht auf der Fahrt nach Șoarș

Das Tageszentrum in Șoarș ist in einem schönen alten Haus, das sehr heimelig eingerichtet ist. Meistens kommen fünf bis sechs Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus den umliegenden Dörfern ins Zentrum. Da ist zum Beispiel ein junger Mann, der morgens als erster ankommt und das Haus mit seiner freudigen Stimme erfüllt: „Ioanaaa! Ce faci?“ (wie geht’s?), ruft er, sobald er zur Tür hereinkommt. Dann erzählt er, wie es den Leuten in seinem Dorf geht oder erkundigt sich nach dem Befinden von verschiedenen Mitarbeitenden der Diakonia, immer in der Hoffnung, dass sie vielleicht heute auf einen Besuch vorbeikommen. Täglich schreibt C. Briefe in einer nur für ihn lesbaren Schrift und bittet mich, sie den Mitarbeiterinnen in Făgăraș zu überbringen. „Aber nicht lesen!“ Mich berührt es, wie liebevoll C. an andere denkt und wie wunderbar er sich freuen kann. Seine Freude sprudelt nur so aus ihm heraus und steckt mich an. Umso beeindruckender finde ich das, wenn ich bedenke, dass er eine wirklich schwere Geschichte hinter sich hat und es nach wie vor überhaupt nicht leicht hat.

Eine weitere große Leidenschaft von C. neben dem Briefeschreiben ist puzzeln. Ich werde mit einem herzlichen „Bravo!“ gelobt, wenn ich ein passendes Teil gefunden habe. Außerdem spielen wir im Tageszentrum oft Mensch ärgere dich nicht, malen, schreiben und rechnen. Solange es noch wärmer war, gingen wir hin und wieder in den Garten. Dort gab es im Herbst ganz viele Walnüsse zu sammeln und es war

auch ein Spaß, sie anschließend gemeinsam zu knacken. Neulich haben wir einen Tannenbaum aufgestellt und die Küche in eine Weihnachtsbäckerei verwandelt.



Plätzchenbacken im Tageszentrum in Șoars

Nach den ersten drei Wochen im Tageszentrum in Șoars sollte ich im Tageszentrum in Făgăraș arbeiten. Das bedeutete für mich erstmal wieder viel Neues, andere Abläufe, neue Leute, nachdem ich mich in Șoars ganz gut eingelebt und die Menschen schon ein wenig kennengelernt hatte. Das Zentrum in Făgăraș ist deutlich größer. Es kommen meistens zehn bis zwölf Erwachsene. Dort gibt es auch eine Nähwerkstatt, in der z.B. kleine Teppiche gewebt werden, und es werden Kerzen zum Verkauf hergestellt.

Es hat eine Weile gedauert, bis ich mich dort wohlfühlt habe. Am Anfang war die Sprachbarriere noch groß. Das hat sich mit der Zeit zum Glück schon verbessert. Rumänisch ist eine wunderschöne Sprache und ich freu mich, dass ich jeden Tag die Gelegenheit habe, sie zu hören, zu sprechen und dazuzulernen. Nach wie vor hätte ich im Zentrum manchmal gerne mehr zu tun. Immer wieder wird mir jedoch bewusst, dass es vor allem auf die Beziehung zu den Menschen ankommt, mehr als auf die Aktivitäten und das Tun, und dass es auch sehr wertvoll sein kann, einfach da zu sein. Inzwischen werden mir auch die Personen dort immer vertrauter. Die Unterschiedlichkeit der Menschen ist so schön und ich freu mich, mit ihnen zusammen sein zu können und sie immer besser kennenzulernen.

Besonders mit einer jungen Frau unterhalte ich mich viel. Dabei schaut sie mich mit ihren großen braunen Augen und ihrem aufmerksamen Blick an, erzählt und fragt mich interessiert, was ich so mache und was ich gerne mag. Auch ihre Freude berührt mich sehr, zum Beispiel, wenn ich sie endlich verstehe, nachdem sie etwas dreimal geduldig wiederholt hat: „Du hast ja schon Rumänisch gelernt!“ Ebenso berührt mich ihre Einsamkeit und Traurigkeit, von der sie immer wieder spricht, und ihr geringes Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten. Ich bin dankbar für die Beziehung, die zwischen uns beiden mittlerweile gewachsen ist und habe den Eindruck, sie tut uns beiden gut.

Seit einiger Zeit bin ich nun drei Tage die Woche im Tageszentrum in Făgăraș und zwei Tage in Șoars, eine Mischung, mit der ich sehr zufrieden bin. Ich möchte mittlerweile auf keins der beiden mehr verzichten, weil die Menschen in beiden Zentren mir schon ziemlich ans Herz gewachsen sind. Ich bin nicht mehr so sehr die Neue, werde erwartet und fühle mich langsam zugehörig. Es ist auch schön, wie sich die Mitarbeiterinnen in meine Situation als Fremde im Land hineinversetzen und wie sie mich spüren lassen, dass ihnen daran gelegen ist, dass ich mich wohlfühle. Das erfahre ich immer wieder durch kleine Gesten, warme Blicke und liebevolle Worte.

Auch für das Zusammenleben mit Ursula bin ich sehr dankbar. Wir verstehen uns sehr gut und es ist so wertvoll, jemanden zu haben, die ähnliche Erfahrungen macht und mit der ich mich austauschen kann. An den Wochenenden machen wir oft zusammen Ausflüge in die Umgebung. Die vielen kleinen Dörfer, eingebettet in die schöne Landschaft Siebenbürgens, sind voll von alten Kirchenburgen. Sie wurden von den Siebenbürger Sachsen erbaut, deutschstämmige Siedler, die im 12. Jahrhundert in diese Region kamen. Zur Verteidigung gegenüber Einfällen haben sie Burgmauern um die Kirchen errichtet. Auch Klöster gibt es hier viele und die rumänisch-orthodoxen Kirchen mit ihren reichlich mit Ikonen verzierten Innenräumen haben etwas Faszinierendes und Geheimnisvolles.

In den letzten Wochen habe ich festgestellt, dass es ganz schön dauern kann und Geduld braucht, sich irgendwo richtig einzuleben. Das Gefühl der Fremdheit ist immer noch manchmal da, wenn auch seltener als am Anfang.



Meine Mitfreiwillige Ursula und ich



Siebenbürgisches Dorf (Stejărișu/Probstdorf) mit Kirchenburg

Es ist schön, meine Erfahrungen hier in Rumänien mit euch zu teilen. Ich bin dankbar für das bisher Erlebte und blicke freudig gespannt auf die nächsten Monate.

Ein ganz herzliches Dankeschön an euch, dass ihr mir durch eure Unterstützung diesen Freiwilligendienst ermöglicht! Danke für eure Spenden, eure guten Wünsche und für's an mich Denken! Es tut gut, sich in Gedanken von euch begleitet zu wissen.

Bis bald!

Eure Joana